

ALFRED TODE

(1900-1996)

„Der Mann, der die Steine zum Reden brachte“¹

Man nannte ihn den Mann, der die Steine zum Reden brachte. Dr. Alfred Tode, der am 4. Mai 1996 im hohen Alter von 95 Jahren starb, erwarb sich als langjähriger Leiter des Braunschweigischen Landesmuseums und Veteran der Vor- und Frühgeschichtsforschung im norddeutschen Raum unbestreitbare Verdienste.

Weniger bekannt ist hingegen, wie er als gebürtiger Lübecker² nach Braunschweig verschlagen wurde. Wer sich mit Todes eigener Vorgeschichte beschäftigt, dem wird dies um so schleierhafter erscheinen: noch heute wird schließlich sehr anerkennend erwähnt, daß er es war, der als Gründer und Leiter der Archäologischen Landesaufnahme Schleswig-Holsteins ein „wissenschaftlich in vielen Gutachten anerkanntes Karten-, Bild- und Kartothekmaterial über die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins“³ zusammentrug.

Nach Einsichtnahme in die Entnazifizierungsakte Todes im Niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel wird dieses Rätsel gelöst und wirft zudem ein erhellendes Licht auf die Ereignisse, die dazu führten, daß er als junger und hoffnungsvoller Wissenschaftler aufgrund der Parteiräson überraschend vor dem Nichts stand.⁴

Alfred Tode, als Sohn des Postinspektors Emil Tode und seiner Frau Anna (geb. Brodersen) in Lübeck am 11. August 1900 geboren, besucht von 1909 bis 1918 das Johanneum der Hansestadt und legt schließlich am 13. Juni 1918, mitten in den Schlußwirren des Ersten Weltkriegs, das Abitur ab. Nach einem kurzen Wehrdienst als Musketier vom Juni 1918 bis zum Januar 1919 schlägt er ein Hochschulstudium ein, das ihn nun so gar nicht in die Fußstapfen seines Vaters treten läßt.

Den jungen Tode zieht es zur Frühgeschichte hin, zu den Steinen, die er dereinst zum Reden bringen soll. Noch 1919 beginnt er in Kiel mit dem Studium der Geologie, Geographie, Vorgeschichte, Archäologie und Alten Geschichte, das er 1922 schließlich in Berlin mit derselben Fächerwahl beendet.⁵ Während er jedoch noch im gleichen Jahr, kurz vor Weihnachten, sein Rigorosum hinter sich bringen kann, folgt die eigentliche Promotion zum Dr. phil. der Früh- und Vorgeschichte erst im Februar 1930.⁶

Ausschlaggebend dafür sind viele Gründe, hauptsächlich aber die Gründung der Archäologischen Landesaufnahme von Schleswig-Holstein, die er im Januar 1923 persönlich ins Leben ruft und deren Arbeit anfangs ausschließlich auf seinen Schultern lastet. Finanziert wird diese Institution von den Landkreisen in Schleswig-Holstein⁷, die ihn mit diversen Kartierungsaufgaben betrauen. Im Rahmen dieser Exkursionen entsteht das bis heute grundlegende Archiv, „ein Material“, so Tode im Juni 1945 in der Anlage 1 zu seinem Entnazifizierungsbogen, „wie es andere Provinzen und Länder noch heute nicht besitzen.“⁸

¹ Vgl. *Braunschweiger Zeitung*, 9. August 1980

² Vgl. Personalakte Alfred Tode, Universitätsarchiv Braunschweig, Signatur B 7 T: 6. Die folgenden biografischen Daten stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dieser Akte.

³ Vgl. Entnazifizierungsakte Alfred Tode, NStA WF, Sign. 3 Nds 92/1, Nr. 16492 (künftig E-Akte Tode, NStA WF). Alle Kommentare über Differenzen während der NS-Zeit entstammen dieser Akte.

⁴ Vorsicht ist hier indes wegen des durchgängig apologetischen Charakters solcher Darstellungen in den Entnazifizierungsakten dringend geboten, dennoch entbehrt die Darstellung Todes nicht einer gewissen Plausibilität.

⁵ Vgl. *Catalogus Professorum*, Braunschweig 1991

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. E-Akte Tode, NStA WF

⁸ Ebd.

Überraschend lernt er hier, ebenfalls 1923, bei einer Ausgrabung im brandenburgischen Dahlhausen die 17jährige Tochter des dortigen Pfarrers kennen, die er zwei Jahre später heiratet.⁹ Da bereits 1926 der erste Nachwuchs ins Haus steht und 1929 der zweite Sohn Joachim folgt¹⁰, läßt sich leicht ausmalen, woran die Arbeiten an Tode's Promotion scheiterten. Es ist nun einmal alles andere als leicht, wissenschaftlich tätig zu sein, an seiner Promotion zu basteln und zugleich noch eine Familie mit zwei kleinen Kindern zu ernähren. Tode setzt Prioritäten und sieht zu, dass er Geld verdient.

Hinzu kommen die unsicheren politischen Umstände in der Weimarer Republik. Die Nationalsozialisten gewinnen immer stärker an Einfluß, und dies gilt ebenso für das Feld der Wissenschaft, ganz besonders für die Früh- und Vorgeschichte. Denn hier wuchert der Germanenkult in extremer Weise. Parteigenossen durchsetzen die Institutionen und Neider wachsen für Alfred Tode heran, die seine Kreise zu stören beginnen. Er beschreibt dies 1945 folgendermaßen:

„Ich hatte schon 1932 durch einen charakterlich minderwertigen Zeichner (damals schon Mitglied der NSDAP und SA-Mann), den ich entlassen hatte, Schwierigkeiten, weil er nach der Entlassung trotz Warnung bei meinem schärfsten Widersacher... Professor Dr. Schwantes, am Staatlichen Vorgeschichts-Museum in Kiel eingestellt wurde und dort gegen mich intrigierte.“

Dies zieht weitere Kreise, wie er berichtet: *„In dieser Stellung bekam er außerdem enge Beziehungen zu jungen Fachprähistorikern, die teilweise ebenfalls früher bei mir gearbeitet hatten und sämtlich noch keine eigentliche Stellung besaßen. Auch sie waren sämtlich alte Parteigenossen...“*

Einige von ihnen arbeiten in NSDAP-Organisationen wie dem *„Kampfbund für Deutsche Kultur“*, andere steigen später in der SS auf und einer bringt es gar nachher zum Führer des SS-Ahnenerbes in Berlin. Kurzum: Tode macht sich durch seine Qualifikation mächtige Feinde, und dies führt nach seinen Worten im Frühjahr 1933 zu einem *„gemeinen Kessel-treiben gegen mich und meine Arbeit (Denunziation, Beleidigung und Verleumdung, Schritte beim Gauleiter und Oberpräsidenten sowie bei den neu ernannten Provinzialstellen.“*

Die äußerst unangenehme Folge ist ein anderthalbjähriger Beleidigungsprozeß zwischen Professor Dr. Schwantes und ihm. Der Gauleiter und Oberpräsident Lohse in Kiel entscheidet schließlich, *„daß die Archäologische Landesaufnahme als ‘privates’ wissenschaftliches Institut aufgelöst und von einer ‘staatlichen Stelle’ fortgeführt werden“* müsse *„und daß ich in Anbetracht meiner gerichtlichen Prozesse mit dem Leiter des infragekommenden staatlichen Instituts (Staatliches Vorgeschichtsmuseum in Kiel) innerhalb dieses Institutes natürlich nicht weiter arbeiten könnte, sondern mir eine andere Tätigkeit suchen müßte. Meine sämtlichen Verträge mit den Kreisverwaltungen wurden kurzerhand ‘aufgehoben’...“*

Das heißt: nach 11 Jahren harter Arbeit steht Tode kurzerhand vor dem Nichts. Doch das wäre zwar verbitternd, aber nicht wirklich existenzbedrohend. Schlimmer jedoch ist, dass Tode's Seine Weiterbeschäftigung im frühgeschichtlichen Sektor durch diesen Prozeß und wegen der erwähnten Rivalen, die ihn nun auf infame Weise ausmanövriert haben, nahezu unmöglich geworden ist.

Tode schlägt sich mehr schlecht als recht mit geringem Einkommen durch, das ihm durch Aufsätze und die in vier Teilen erscheinende Publikation über die *„Urgeschichte von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck“* (1933-1936) zufließt.¹¹ Forschungsaufträge der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft geben ihm kurzfristige Perspektiven, doch ein adäquater Ersatz für seine verlorengegangene Stellung ist nach wie vor nicht in Sicht.

⁹ Vgl. *Braunschweiger Zeitung*, 11. August 1990

¹⁰ Vgl. PA Tode, UABS

¹¹ Ebd. und *Catalogus Professorum*, a. a. O.

Seine eigenen Worte, die noch 1945 bitter klingen, belegen das: „*Völlig ohne Verdienst versuchte ich zunächst mit Forschungsstipendien der Notgemeinschaft... meine wissenschaftlichen Arbeiten in Kiel fortzusetzen. Es erschien eine Veröffentlichung über die Jüngere Steinzeit in Schleswig-Holstein sowie die ersten Lieferungen meines Buches „Urgeschichte von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck“, das dann aber doch ins Stocken geriet, da meine wirtschaftliche Lage immer unerträglicher wurde... Schließlich mußte ich mit Rücksicht auf meine Familie mich um eine andere Existenz bemühen...*“ Auch die Tatsache, daß er sich inzwischen Dr. phil. nennen darf, nützt ihm dabei wenig. Akademische Titel kann man bekanntlich nicht essen. Seine Bekanntheit hilft ihm allerdings, Schulungskurse abhalten zu können und auch im Schulfunk tätig zu werden.¹²

Die Wende kommt im Oktober 1936 in Ulm.

Alfred Tode hat sich als Redner auf der Tagung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte angemeldet und spricht über „*Vorgeschichte und Schulfunk*“. Einer seiner interessierten Zuhörer heißt *Dietrich Klagges*, der Ministerpräsident des kleinen norddeutschen Landes Braunschweig und begeisterter Anhänger der Vorgeschichte. Ihm imponiert die Vielseitigkeit des Lübeckers offenbar sehr und er fordert Tode auf, zu einer Rücksprache wegen Berufung nach Braunschweig bei ihm vorstellig zu werden.

Anfang 1937 beruft Klagges Alfred Tode nach Braunschweig. Hier soll er zunächst als Landesarchäologe die Stelle des überraschend verstorbenen Professor Dr. Hermann Hofmeister übernehmen. Rasch avanciert Tode aufgrund seiner Vielseitigkeit allerdings auch zum Leiter des hiesigen Landesmuseums. Daneben wird ihm die Aufgabe übertragen, ein neues Vorgeschichtsmuseum zu errichten, das „*Haus der Vorzeit*“.¹³ Außerdem betraut man Tode zusätzlich mit dem Erteilen „*der notwendigen Kurse in Vorgeschichte*“ im Rahmen der Lehrerbildung an der TH und der BRH.

Laut seiner Auskunft nach Kriegsende gründete diese Entwicklung im wesentlichen daran, daß er „*am wenigsten einseitig NUR auf Landesforschung oder NUR auf Lehrerbildung oder NUR museale Aufgaben festgelegt war wie die meisten meiner Fachkollegen.*“

Gerade wegen seiner Vielseitigkeit und der strikt durchgehaltenen Linie der Wissenschaftlichkeit aber kollidiert Tode mit Ministerpräsident Klagges. Er hat immer wieder „*sachliche Differenzen*“ mit ihm, weil er seine „*fachlich-wissenschaftliche Erkenntnis nicht zu Gunsten von politischen Thesen verbiegen lassen wollte.*“

Auf fast amüsante Weise führt er Details dieser Differenzen vor und läßt den heutigen Wissenschaftler bei der Lektüre seiner Begründungsschrift schmunzeln: „*Typische Gegenstände der Auseinandersetzungen, bei denen ich mit wissenschaftlichen Beweisen meinen Standpunkt durchzusetzen versuchte, waren z. B. die **Größe der germanischen Häuser**, die ich wissenschaftlich nicht größer verantworten konnte, als sie im Museum (Haus der Vorzeit) dargestellt waren; die **Kleinheit der Räume** in den Häusern, die sich aus den ausgegrabenen Grundrissen ergibt; die angeblich **zu niedrigen Türen**, die aber in diesen Maßen immer wieder bei Ausgrabungen angetroffen sind und noch heute bei alten Bauernhäusern so niedrig vorkommen; das angeblich **zu roh behauene Balkenwerk** (der Bauer schält aber auch heute noch möglichst nur die Rinde der Balken, hat aber bestimmt in vorgeschichtlicher Zeit keine vierkantig-geraden Balken im Hausbau verwendet); die „**schübigen**“ **Lehmwände**, die ich leider nicht ändern konnte, da sie so nachgewiesen sind...*“

¹² Vgl. E-Akte Tode, NStA WF und *Catalogus Professorum*, a. a. O.

¹³ Ebd. und Personalakte Herbert Tangermann, NStA WF, Sign. 12 A Neu 13, Nr. 24858. In dieser Akte gibt Tode einen Report über den Zustand des „Hauses der Vorzeit“ zum 10. März 1943 und zeigt große Sorgen, dass die Exponate während eines Luftangriffes zerstört werden könnten. Wie real diese Befürchtung ist, zeigt das verheerende Bombardement im Herbst 1944, bei dem das „Haus der Vorzeit“ im Wilhelmsgarten vor der Eröffnung restlos zerstört wird. Die meisten Exponate sind aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden.

Aufgrund dieser Auseinandersetzungen muß Tode die Feststellung machen, daß die Gratwanderung, die er in Lübeck hinter sich gelassen zu haben glaubte, ihn auch in Braunschweig weiter verfolgt. Wohl nur dem Umstand, daß die nachgeordneten Angestellten der Museen fachlich weniger kompetent sind, hat er es zu verdanken, daß Klagges ihn nicht seines Postens enthebt.

Dafür verweigert der Ministerpräsident von Braunschweig Tode trotz anders lautenden Versprechen den Beamtenstatus und beläßt ihn die ganzen 8 Jahre seiner Tätigkeit in Braunschweig im Status eines Angestellten, während eine Reihe Kollegen, die weniger Dienstjahre aufzuweisen haben, deutlich rascher befördert werden, was dezidiert mit der Parteizugehörigkeit und Linientreue zu tun hat. Tode nennt hier seine direkten Kollegen Dr. Dürkop, Dr. Hardung, Dr. Köster und Dr. Flechsig.

Erst nach Kriegsende kommt es zur restlosen Anerkennung seiner Fähigkeiten und Verdienste. Er wird im Entnazifizierungsverfahren im Gegensatz vieler Kollegen in Kategorie V, das heißt „*entlastet*“, eingestuft und steigt schließlich zum Leiter des Braunschweigischen Landesmuseums auf.

Berühmt wird Tode im niedersächsischen Raum schließlich ab 1952 durch seine Ausgrabung des sensationellen steinzeitlichen Mammutjägerlagers bei Salzgitter-Lebenstedt, die er nachher in seinem Buch „*Mammutjäger vor 100000 Jahren*“ dokumentiert.

Indes kann der oben dargestellte Abriß seines Lebens bis 1945 nur den ersten Schritt einer biografischen Aufarbeitung des Lebens von Alfred Tode sein, eine Aufarbeitung, die zweifelsohne ein sehr interessantes und aufregendes Projekt zu werden verspricht.

Stand: 13. Juni 2003